

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Karfreitag, 14. April 2017, 15:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Feier vom Leiden und Sterben Christi
im Jk A – Karfreitag, 14. April 2017, 15:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 52,13 – 53,12;
Hebr 4,14 - 16; 5,7-9;
Joh 18,1 - 19,42.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder!

I.

Unsere gesellschaftliche und kirchliche Wirklichkeit wird einmal wieder in diesen Tagen, Wochen und Monaten analysiert. Diagnosen und Therapieansätze liegen auf dem Tisch, werden offensiv verhandelt und vertreten, das Spektrum der Meinungen ist breiter als gewohnt. Und die Unsicherheit, welcher Weg der richtige ist, ist angesichts von Digitalisierung, Globalisierung und radikalen Veränderungen des mitmenschlichen Miteinanders, wie auch der Arbeitswelt, größer geworden. In unserer Gegenwartskultur mit all ihren Trends ist zudem seit Zeiten eine Unterströmung auszumachen, die immer mehr zu einem breiten Strom wird, der Viele erfasst. Es geht um den Verlust eines personalen Gottesbildes, um den Verlust einer persönlichen Gottesbeziehung, um den Verlust einer persönlichen unverletzlichen Beziehung zum lebendigen Gott, den wir als das Geheimnis der Welt, den tragenden Grund und das Ziel unseres Lebens und der ganzen Schöpfung glauben und bekennen. Das provoziert eine Anfrage an die Tiefe unseres Christseins und damit an unser geistliches Leben und an das, was viele heute spirituelles Leben nennen. Es geht um unsere Beziehungs- und Begegnungsfähigkeit, die uns jeweils persönlich, uns untereinander und uns mit Gott betrifft. Anders ausgedrückt: Je mehr technisch bestimmte Kommunikationsmöglichkeiten es gibt, umso belangloser und unverbindlicher wie auch

inhaltsleerer werden viele Gespräche und Begegnungen. Das ist alles zwar holzschnittartig gesagt, rührt aber an den Kern unseres christlichen Lebens und unserer Kirche. Denn ohne einen Glaubensweg aus der Beziehung und Begegnung mit Gott werden wir nicht leben können. Je mehr soziale Schutzräume wegbrechen und die Geländer der Tradition, der Gewohnheit und der guten Übung bei uns Christen fehlen, umso herausforderungsvoller ist das Leben im Glauben.

II.

Begegnungen und Beziehungen, die in die Tiefe führen und zeigen, von welcher Qualität ein Leben mit Gott sein kann, sind im Johannesevangelium zu finden. An jedem Karfreitag hören wir die Passion nach Johannes. Der ganze leidvolle Weg Jesu ist ein Weg von Beziehungen und Begegnungen unterschiedlichster Art und Qualität, geht in eine unauslotbare Tiefe und führt in das Geheimnis der erlösenden Kraft und Macht Gottes. Nirgendwo sonst werden so viele Begegnungen und Gespräche zwischen Jesus und den ihm Begegnenden vorgestellt, fein geschliffen und genau beschrieben. Wir können dabei an die ersten Berufungsgeschichten der Jünger denken (vgl. Joh 1), an die Hochzeit zu Kanaa und die Begegnung zwischen Maria, der Mutter Jesu, mit ihrem Sohn und den Gästen (vgl. Joh 2), aber auch an die berühmten Gespräche mit Nikodemus (vgl. Joh 3) und der Samariterin (vgl. Joh 4) sowie mit dem Blindgeborenen (vgl. Joh 9), mit Martha (vgl. Joh 11), aber auch den Aposteln, Petrus und dem Lieblingsjünger Johannes (vgl. Joh 20-21).

Es gibt einen tiefen Grund für diese Begegnungs- und Beziehungsgeschichten. Dies ist die einmalige Beziehung zwischen Jesus und Gott, seinem Vater. Das Johannesevangelium ist das Evangelium, in dem es um die rettende Beziehung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch geht. Der Gott, der in sich lebendige und liebende Beziehung ist, der Gott, der Mitliebende sucht (vgl. Johannes Duns Scotus), öffnet seinen Beziehungsreichtum für seine Geschöpfe, die er für diese freie Lebens- und Liebesbeziehung zuallererst geschaffen hat. Dieser Gott, der Beziehung ist, offenbart sich selbst in Jesus als liebende und rettende Beziehung für uns Menschen. Wahrscheinlich war die Beziehungsbedürftigkeit der Menschen zur Zeit Jesu schon genauso groß, wie unsere Beziehungsbedürftigkeit heute. So wird der Evangelist nicht müde, Menschen in die Begegnung mit Jesus zu führen und zu beschreiben, wie sie in der Begegnung mit Jesus von ihm selbst geführt werden. Dabei wird deutlich, dass es einen untrennbaren Zusammenhang zwischen Gottes- und Selbstbegegnung sowie Erkenntnis gibt. Das II.

Vatikanische Konzil sagt das auf einfache und klare Weise: „Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf ... Christus, der neue Adam, macht eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung“ (vgl. Vat. II, GS 10).

III.

Die Liturgie des Karfreitags findet im Hören des Johannesevangeliums einen Höhepunkt, erschließt sich doch dort in Begegnungen und Beziehungen die große Abgründigkeit des Christusgeschehens für uns Glaubende in einer neuen Tiefe. Die Dramaturgie der Liturgie bis hin zum Kommunionsempfang deutet diese tiefe Wahrheit weiter aus. Sie will jeden von uns mit einer neuen Begegnungs- und Beziehungsqualität zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten, aus dem Gottesdienst entlassen. Ohne eine tiefe Beziehung zu Jesus und seinem Leidensweg, wie auch ein tiefes Verstehen seiner Haltung und seines Selbstverständnisses, aus Liebe für uns zu leiden, Schmerzen zu ertragen und den Tod auf sich zu nehmen, werden wir keine Augen bekommen, die den Auferstandenen sehen können. Die Osteraugen, die wir brauchen, um die Auferstehung Jesu zu erkennen, benötigen die Erfahrung echter Beziehungs- und Begegnungsqualität mit dem lebenden, dem leidenden, dem sterbenden, dem gekreuzigten und am Kreuz hängenden Christus, der hinabsteigt in das Reich des Todes. Dafür gibt es im heutigen Evangelium verschiedene Beispiele.

IV.

Da sind die Jünger, die Jesus nachfolgen und nun erleben, dass er verraten wird. Besonders Petrus spielt dabei eine wichtige Rolle. Drei Mal verleugnet er Jesus und muss bitter erkennen, von welcher Beziehungs- und Begegnungsqualität sein Mitsein mit dem leidenden Jesus ist (vgl. Joh 18,15-18.25-27). Von hierher sind wir gleich auf uns selbst verwiesen und auf unsere Begegnungs- und Beziehungsgeschichte mit Jesus. Jeder wird wissen oder erkennen, wo sein Glaube nicht stark war, wo er nicht solidarisch mit den Armen, den Geflüchteten, den Menschen am Rande gelebt hat, in denen Jesus auf ihn zukommt. Verrat an ihnen ist Verleugnung Jesu. Ein hartes Wort und doch die Perspektive dessen, den wir gleich als den Gekreuzigten verehren werden.

Da ist Pontius Pilatus, der sich als wankelmütig zeigt, der um seine Macht und seinen Einfluss besorgt ist und der sich zugleich der Faszination Jesu nicht entziehen kann. Er ist derjenige, der hört, wie es um wahre Macht und wahres Königtum bestellt ist angesichts der Frage nach der Wahrheit (vgl. Joh 18,33-38a). Die bedrängende Frage des Pilatus` an Jesus „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38a), ist die Frage der Jahrtausende der Kirche, wenn sie sich auf Abwegen befindet, wenn sie nicht dafür einsteht, dass Wahrheit Liebe, Gerechtigkeit und Solidarität ist und dass sie ein Glaubensbekenntnis einschließt, das Folgen hat und zugleich aus ist auf ein tugendhaftes Leben mit Werten und Verlässlichkeiten.

Schließlich sind da die Folterknechte Jesu, diejenigen, die ihn geißeln, verspotten und ins Gesicht schlagen, die aus ihm den machen, von dem Pilatus schließlich sagt: „Seht, da ist der Mensch – Ecce homo“ (Joh 19,5). In der Welt so vieler Heilsversprechungen und idealisierter Vorstellungen vom Menschen sehen wir hier den Menschen des Evangeliums schlechthin. Dieses Betrachtungsbild des leidenden Jesus, das eines der folgenreichsten der gesamten Frömmigkeitsgeschichte ist, rührt mich immer wieder an. Angesichts der Leidenden, der Hungernden, der Kriegstraumatisierten und Terroropfer, angesichts der Gewalt, aber auch der Einsamkeit, der Armut, der Nöte und Notlagen, in die Menschen geraten, müssen wir sagen: Seht, da ist der Mensch! Hier ist eine Gewissenserforschung im Blick auf unsere Beziehungs- und Begegnungsgeschichten angesagt, wo wir manchmal den Menschen, die wir nicht ausstehen können, die mit uns oder mit denen wir in Beziehungs- und Begegnungsschwierigkeiten geraten, Schlechtes wünschen oder diese gar verleugnen.

Und schließlich gibt es jene bewegende Beziehungs- und Begegnungsgeschichte des Gekreuzigten mit seiner Mutter Maria und dem Jünger, den er liebte: „Frau, siehe, dein Sohn!“ und: „Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,26.27). Intimer und inniger geht es nicht. Ein echtes Testament der Liebe, der vollendeten Beziehung und der erfüllten Begegnung. Wenn wir gleich den Gekreuzigten am enthüllten Kreuz verehren, ist es Jesus Christus selbst, der sich uns zuneigt und auf unsere Fähigkeit zu Beziehung und Begegnung mit ihm setzt. Sind wir dazu bereit?

Schließlich gibt es jene Begegnungen, die einfach von Totenstille gekennzeichnet sind, so wie es beim Begräbnis Jesu der Fall ist, der in ein neues Grab gelegt wird, mitten in einem Garten, nahe bei Golgota (vgl. Joh 19,40-42). Es ist die Totenstille der Gräber, an denen wir trauern, die oft

tief hinab führt in die Verzweiflung. Manchmal aber kann diese Stille auch heilsam wirken und langsam, wie jetzt im Frühling, neues Leben entstehen lassen. Am Ende der Liturgie werde ich das Kreuz zum Grab Jesu tragen, an dem die Heiligen Kosmas und Damian wachen. Dort sollen auch wir stehen und trauern in der Totenstille, hoffend und wartend auf Leben.

V.

Die Begegnungs- und Beziehungsgeschichten des Johannesevangeliums deuten, wer Jesus für uns ist: Leben aus echter Begegnung und aus liebender Beziehung, hindurchgegangen durch das Leid, die Ernsthaftigkeit der Verzweiflung und die Minderung aller Lebenschancen, verbunden mit der Bitte an Gott, dass er dieses Leid doch annehme. So wird die Brücke geschaffen, von der wir Christen glauben, dass sie zu dem führt, wofür Begegnung und Beziehung zwischen Gott und uns in Jesus Christus gestiftet ist: zum Leben, das von Gott kommt. Vor diesem Leben beugen wir wie die Knie, wenn wir heute den Gekreuzigten verehren. Daraus erwächst Kraft, die wir investieren können, um der Welt von der Tiefe anzubieten, aus der wir selbst schöpfen, weil wir zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten, gehören. Amen.